

**Vortrag Abbé Franz Stock**  
**Bischof Dr. Wiesenmann**  
**21.04.2015 Bochum – Kloster Stiepel**

**Einleitung**

Ein Deutscher ruht in französischer Erde. Es ist der wenig bekannte, heiligmäßige Priester Franz Stock, der den Menschen besonders in Frankreich und Deutschland vorgelebt hat, was es heißt, als wahrer katholischer Priester auch seine Feinde zu lieben und damit die Feindschaft zwischen den Völkern zu überwinden.

So möchte ich diesem Vortrag die Worte voranstellen, die der französische Jesuitenpater Michel Riquet, ehemaliger Häftling des Pariser Gefängnisses Fresnes, am Grabe des Abbé Franz Stock, wie er in Frankreich genannt wird, nur einige Jahre nach dem II. Weltkrieg fand.

„Als Priester Jesu Christi ruht dieser Deutsche in französischer Erde. Er hat es verstanden, für seinen Glauben und für seine Liebe Zeugnis abzulegen, ein Zeugnis, das frei ist von allem individuellen und kollektiven Egoismus, der ihm so oft beigemischt ist. Er wusste nur zu gut, dass das Wesen des Christentums im Heroismus der Liebe besteht. Aus freiem Entscheid und eigener Initiative wurde er Seelsorger der Franzosen, die die Gestapo gefangenhielt.

Hunderte von uns vergessen nie, wie er brüderlich in unsere Zellen kam, die sich allzu oft nur öffneten, um entfesselte und laut schreiende Rohheiten einzulassen. Dieser Priester hatte ein menschliches Herz. Alle konnten auf die Treue dieses katholischen Priesters bauen. Er war mit brüderlicher Liebe bei ihnen bis zum Hinrichtungspfahl. Das ist die Paradoxie, dass ein deutscher Priester sich mitten im Kriege zum Diener und Freund derer machte, die seine Regierung als die ärgsten Feinde betrachtete. Seine Entschlusskraft und vollkommene Selbstlosigkeit ließen ihn den Widerstand seiner Landsleute besiegen und die Sympathie und Achtung der unseren gewinnen. Es ist wirklich geschehen, dass er während vier Jahren in die Gefängnisse eindringen konnte, welche die Gestapo streng verschlossen hielt. Es ist wirklich geschehen, dass er so oft unseren Mut gestärkt, unsere Angst zerstreut hat. Er hat unseren Seelen geholfen, Gott im Frieden und in der Glut der Liebe wiederzufinden.“<sup>1</sup>

Diese Worte fassen den Kern des hingebungsvollen Wirkens von Franz Stock zusammen. Er stand nicht im Dienst einer Regierung, sondern ganz im Dienste Christi und konnte so als

---

<sup>1</sup> Kock, Erich: Franz Stock. Priester zwischen den Fronten. Bielefeld-Bethel 1962, 4. Bei diesem Abdruck des abendlichen Vortragsskripts wird auf eine konsequente Angabe von Belegen bewusst verzichtet.

deutscher Priester eine Brücke zu den damaligen französischen Erzfeinden aufbauen. Er war ein Mann, der in Zeiten größter Grausamkeit den leidenden Mitmenschen im Gefängnis, am Todespfahl, den Familien am Grab, den Verfolgten und den Kriegsgefangenen selbstlos beigestanden hat. In der Bielefelder Pfarrkirche Heilig Geist zeigt eine Station eines modernen Kreuzweges Franz Stock als Simon von Cyrene. In dem notleidenden Nächsten Christus erkennend, wollte er helfen, das Kreuz des Notleidenden zu tragen.

Ich möchte Ihnen nun im Folgenden anhand seiner Biographie ein Bild seiner Person, seiner Persönlichkeit, die mich persönlich sehr beeindruckt hat, zeichnen.

### **Kindheit und Studienjahre**

Am 21. September 1904 erblickt Franz Stock als erstes von neun Kindern im sauerländischen Neheim das Licht der Welt. Sein Vater ist ein einfacher Arbeiter in einer Lampenfabrik und so wird Stock in schlichte und einfache Verhältnisse hineingeboren. Seine Eltern sind fest im Glauben verwurzelte Menschen. Die Erziehung Franz Stocks ist daher von einer tiefen Religiosität geprägt. Der Glaube der Familie beinhaltet nicht nur ein äußeres Lippenbekenntnis, sondern er ist voller Leben und von einer großen Innerlichkeit durchdrungen. Die Familie bemüht sich in einer lebendigen Freundschaft zu und in einem tiefen Vertrauen auf Gott zu leben, ihn als den sicheren Punkt in der Familie zu erfahren. Vater und Mutter sind sehr verschieden – die Mutter ist sehr lebhaft und der Vater ein eher zurückgezogener, schüchterner Mensch. Diese Unterschiedlichkeit zeigt sich auch bei den Kindern. Doch die Familie zeichnet sich durch die Fähigkeit aus, jeden so annehmen zu können und gelten lassen zu können, wie er ist – eine Gabe, die auch Franz Stock besitzt und die es ihm ermöglicht, den Menschen unvoreingenommen zu begegnen und so eine Brücke zu ihnen aufzubauen.

Neben der religiösen Erziehung durch das Elternhaus hat für den Glauben von Franz Stock die damals sehr wichtige katholische Jugendbewegung eine große Bedeutung. Er ist ein engagiertes Mitglied des vom Theologen Romano Guardini stark beeinflussten Quickborn. Diese Bewegung strebt zur damaligen Zeit nach einem verinnerlichten Glauben und ist zudem von einer besonderen Liebe zur Natur durchdrungen. Das Ziel der katholischen Jugendbewegung besteht in einer geistlichen und sittlichen Lebenserneuerung, darin, in einer entschiedenen und wahrhaftigen Haltung in Volk und Kirche zu stehen. Ein wichtiger

Impuls innerhalb dieser Strömung ist die liturgische Bewegung, die im Sinne der von Papst Pius X. gewünschten „*participatio actuosa*“, zu einer bewussten und tätigen Mitfeier der Liturgie hinführen will, u.a. durch eine Übersetzung der liturgischen Texte in die Volkssprache. Dadurch soll bewirkt werden, dass die Gläubigen tiefer aus der Quelle und dem Schatz der Liturgie zu schöpfen vermögen. Viele Impulse der liturgischen Bewegung wurden später vom II. Vatikanischen Konzil im Kontext der Erneuerung der Liturgie aufgegriffen. Der Schwung der Jugendbewegung erfasst Franz Stock und mit ihm seine ganze Familie.

Für die Familie Stock bringt der Ausbruch des ersten Weltkrieges eine große Zäsur. Die zeitige Einberufung des Vaters und sein über vier Jahre andauernder Militärdienst konfrontiert die Familie unmittelbar mit der starken Euphorie der ersten Kriegsmonate, aber auch mit dem großen Leid und der Bitterkeit der langen Kriegskämpfe. In dieser wirtschaftlich und versorgungstechnisch schlechten Zeit reift bei Franz Stock schon etwa im Alter von zwölf Jahren der Wunsch Priester zu werden. Sein Ansinnen wird dem im Kriegseinsatz stehenden Vater mitgeteilt und dieser stimmt dem, für damalige Verhältnisse nicht seltenen Wunsch des Sohnes zu. Für die Familie stellt sich jedoch die Frage, wie eine akademische Ausbildung unter den einfachen Lebensbedingungen finanziert werden soll. Ein Kredit des väterlichen Arbeitgebers bringt die Lösung in dieser Frage, doch die Ausbildung Franz Stocks verlangt von der Familie viele persönliche Opfer. Mit Hilfe dieser Unterstützung wird Franz Stock ab Ostern 1917 der Besuch des Realgymnasiums in Neheim ermöglicht. Dort legt er auch 1926 mit 21 Jahren das Abitur ab.

Die ersten Jahre der Weimarer Republik werden von der wirtschaftlichen Not, der innenpolitischen Instabilität und dem Suchen Deutschlands nach seinem Platz in der internationalen Völkergemeinschaft geprägt. Franz Stock beeinflusst in dieser Zeit nicht nur die Jugendbewegung, sondern auch die starke katholische Friedensbewegung, die aufgrund der Erfahrung der Gräueltaten des I. Weltkrieges entstanden ist. Diese bekommt durch die Enzyklika Papst Benedikt XV. vom Mai 1920 mit dem Titel *Pacem, Dei munus pulcherrimum* (Friede, der hervorragendste Auftrag Gottes) einen wichtigen Impuls. In diesem lehramtlichen Schreiben fordert der Papst gerade einmal ein gutes Jahr nach dem Ende des I. Weltkrieges auf dem Hintergrund des Glaubens an die Gottebenbildlichkeit und

Verbundenheit aller Menschen untereinander nachdrücklich auf, sich mit seinen Feinden zu versöhnen und seine Gegner nicht mehr zu unterdrücken. Zwar spricht der Papst die ehemaligen Kriegsparteien nicht unmittelbar an, doch sind seine Aussagen richtungsweisend für den Weg eines wirklichen Friedens und einer tiefen Aussöhnung, die mehr beinhaltet, als ein reiner Nichtangriffspakt oder Waffenstillstand. Franz Stock setzt sich intensiv mit diesem Schreiben auseinander. Aus dem päpstlichen Impuls resultieren internationale Initiativen, die darauf zielen, die Jugend der verschiedenen Nationen zueinander zu führen. So wird im August 1926 in Bierville in Frankreich von dem katholischen Denker und Politiker Marc Sagnier ein internationales Jugendtreffen mit dem Leitwort „Frieden durch die Jugend“ veranstaltet, an dem Franz Stock teilnimmt und so zum ersten Mal dem Land und den Menschen in Frankreich begegnet. Weitere Begegnungen im Geiste der Völkerverständigung folgen, so z.B. 1931 auf dem Borberg bei Brilon, welches er mitorganisiert.

Nach der Schule nimmt Stock seine theologischen Studien in Paderborn auf. Während seines Studiums verbringt er in einer Zeit, die von einem großen Misstrauen zwischen Deutschen und Franzosen geprägt ist, die sog. Freisemester von Ostern 1928 bis zum Sommer 1929 in Paris, wohnt im Séminaire des Carmes und studiert am Institut Catholique. Viele seiner Studienkollegen raten ihm davon ab und auch in Frankreich begegnet man ihm als Deutschem mit großen Vorbehalten, doch Stock, ermutigt durch seine Kontakte innerhalb der Friedensbewegung wagt den Schritt und knüpft in dieser Zeit enge Freundschaften, die auch in der schwierigen Zeit des Krieges standhalten. Er lernt Paris kennen und lieben; er wandert in den französischen Alpen und sein Denken wird durch die französische Theologie beeinflusst. In dieser Zeit reift in ihm der Wunsch, für die Aussöhnung und Verständigung von Frankreich und Deutschland zu wirken. So soll er als junger Student gesagt haben: „Ich glaube, dass meine Berufung untrennbar mit Frankreich verbunden ist.“ Er bringt im Laufe seines Studiums als Herausgeber zwei Bücher heraus, um den Deutschen die Verhältnisse in Frankreich bekannter zu machen und so die Völkerverständigung voranzutreiben. Sicherlich prägt Franz Stock auch der in Paderborn mit dem Bistum von Le Mans, aufgrund der 836 erfolgten Überführung der Reliquien des hl. Liborius bestehende „Liebesbund ewiger Bruderschaft“. Dies ist eine der ältesten europäischen Städtepartnerschaften der Welt. Über alle Jahrhunderte hinweg gibt es Zeugnisse gegenseitiger Unterstützung, die auch in Kriegszeiten gewährt wurden. So erlebt Stock in Paderborn, dass trotz der „Erbfeindschaft“

zwischen Deutschland und Frankreich, Freundschaft zwischen Franzosen und Deutschen möglich ist.

Nach dem erfolgreichen Abschluss seines Studiums in Paderborn wird er am 12. März 1932 im Paderborner Dom zum Priester geweiht. Als Primizspruch wählt er: „Weihet Eure Seele durch Gehorsam gegen die Wahrheit zu aufrichtiger Bruderliebe und habet einander von Herzen lieb. Ihr seid ja wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern unvergänglichen Samen durch Gottes Wort, das lebt und ewig ist.“ (1 Petr 1,22f).

### **Die ersten Pariser Jahre**

Als Kaplan kommt er in die Bergarbeitergemeinde Dortmund-Eving. Neben dem Bergbau und der Schwerindustrie prägt diesen Stadtteil vor allen Dingen der Kampf zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Stock kümmert sich besonders um die polnischsprachigen Gemeindemitglieder und ist für seine für damalige Zeit unkonventionelle, durch den Quickborn geprägte, Seelsorge bekannt.

In Dortmund trifft ihn im September 1934 der Ruf seines Bischofs, nach Frankreich zu gehen und als Rektor die gesamte Seelsorge der deutschen Gemeinde St. Bonifatius in Paris zu übernehmen. Sein früherer Regens im Séminaire des Carmes, Jean Verdier, nun Erzbischof von Paris, hat sich für ihn ausgesprochen. Durch die zunehmenden politischen Spannungen kommt es immer mehr darauf an, mit diesem Amt einen den Franzosen vertrauten Priester zu beauftragen. Die Deutsche Gemeinde setzt sich vor allem aus Mitgliedern des Botschaftspersonals, Studenten und Geschäftsleuten zusammen. Zu ihr gehören u.a. auch deutsche Kindermädchen, für die Stock bald neben seinem „Pfarrhaus“ in der Rue Lhomond ein Mädchenwohnheim einrichtet. Ab 1938 kommen verstärkt solche Menschen hinzu, die Deutschland aus politischen Gründen verlassen mussten. Die Adresse von Franz Stock wird unter der Hand weitergegeben, da er gerade den politischen Flüchtlingen in ihrer Not hilft, sich in der Weltstadt Paris zurechtzufinden, Kontakte zu knüpfen, und auch die erste materielle Not zu lindern. Er ist Initiator eines regen und lebendigen Gemeindelebens. Aufgrund der überschaubaren Größe der Gemeinde bleibt ihm Zeit, einige Bücher und Aufsätze zu schreiben: über die Geschichte der deutschen Buchdrucker in Paris, über einen seiner Vorgänger und über die Bretagne. Stock, schon damals in der Funktion des Mittlers

zwischen den unterschiedlichen Kulturen, versteht es, den Franzosen Deutschland und den Deutschen Frankreich aufzuschließen.

Die Politik Hitlers beginnt immer stärkere Schatten voraus zu werfen. Unmittelbar vor Ausbruch des II. Weltkriegs muss Stock daher auf Anordnung der Deutschen Botschaft Paris verlassen. Sein Weg führt ihn zu mehreren Aushilfstätigkeiten in Westfalen und Sachsen, welches damals noch zum Erzbistum Paderborn gehörte. Gleichwohl strebt er danach, wieder in der Auslandsseelsorge tätig zu werden.

### **Kriegsjahre**

Da die deutschen Truppen überraschend schnell in Nordfrankreich vordringen und schon im Juni 1940 Paris besetzen, erhält Stock bereits im August 1940 seine erneute Ernennung zum Seelsorger in Paris. Auf dem Arc de Triomphe weht nun die Hakenkreuzflagge. Stock leidet mit den Franzosen und teilt die Zerrissenheit und doch ist er ganz für seine deutschen Landsleute da. Die Situation seiner Gemeinde hat sich nun grundlegend gewandelt: Nun nehmen insbesondere Angehörige der Wehrmacht am Leben seiner Gemeinde teil. In der Gemeinde werden Heimatabende, aber auch Ausflüge in die nähere Umgebung von Paris veranstaltet, um den Soldaten ein Gefühl für den Wert und die Schönheit der französischen Kultur zu vermitteln.

Von sich aus tritt Franz Stock an die Leitung der Wehrmachtsgefängnisse heran und bietet seine Hilfe für jene Frauen und Männer an, die in den Pariser Gefängnissen sitzen. Aufgrund des sich bildenden Widerstandes füllen sich die Gefängnisse in Paris. Allein das Gefängnis Fresnes besitzt fünfzehnhundert Zellen. Die sogenannte Resistance organisiert sich und verübt Sabotageakte und Attentate. Die Gefängnisse sind voll mit politischen Häftlingen und Geiseln – „bevorzugt“ Juden. Als Geisel stand man quasi in einem rechtsfreien Raum und konnte ohne Gerichtsprozess zum Tode verurteilt werden. So überträgt ihm am 10. Juni 1941 die deutsche Militärbehörde die Aufgabe der seelsorglichen Betreuung der Gefangenen in den drei großen Pariser Wehrmachtsgefängnissen Cherche-Midi, Fresnes und La Santé, zu denen französische Priester keinen Zutritt erhielten. Er wird, so der offizielle Titel, „Standortpfarrer im Nebenamt“ und tritt damit die seine ganzen Kräfte beanspruchende Arbeit seines Lebens an. Seine Bestallungsurkunde beschreibt die damit verbundenen Aufgaben: „Standortpfarrer Stock betreut die katholischen Zivilhäftlinge beiderlei Geschlechts in den Wehrmachtsgefängnissen [...]. Außer der kirchlichen Betreuung der

Häftlinge durch Gottesdienst, Beichte und Kommunion obliegt ihm auch die Vorbereitung der zum Tode Verurteilten.“<sup>2</sup> Ob Franz Stock weiß, auf welche leidvolle Aufgabe er sich einlässt ist nicht klar. Er ist ein feinfühlig, sensibler Mensch, kein Revolutionär und nicht unbedingt der augenscheinliche Typ eines Helden. Er stellt sich jedoch ganz dem Herrn und damit auch dem Dienst am Nächsten zur Verfügung.

Franz Stock ist regelmäßig in den Gefängnissen präsent und stößt als Deutscher, mit den blonden Haaren und blauen Augen auch noch typisch deutsch aussehend anfänglich auf Ablehnung und Zurückhaltung. Da er jeden Gefangenen jedoch annimmt, wie er ist, und nicht in erster Linie nach dessen Taten fragt, sondern ihm mit Liebe begegnet, kann er das Vertrauen vieler Häftlinge gewinnen. Er bietet allen Gefangenen, die angesichts der herrschenden Willkür nicht wissen, wie es mit ihnen und ihren Familien weitergeht, seelsorgliche oder menschliche Hilfe an, indem er Kleinigkeiten des Alltags, wie Seife, Zigaretten, Gebetbücher, etc. mitbringt oder kurze Nachrichten an die oder von den Angehörigen der Inhaftierten übermittelt. Kleine aber dennoch gefährliche Gesten, die für die von der Außenwelt abgeschnittenen Gefangenen unendlich wertvoll sind. Sein Pfarrhaus wird zu einer wichtigen Anlaufstelle, was natürlich eine nicht ungefährliche Gratwanderung ist, denn er steht zwischen Deutschen und Franzosen, zwischen Richtern und Delinquenten. Er klügelt Hilfen aller Art aus, er kennt Wege, wo andere Menschen keinen Weg mehr zu finden vermögen. Stock geht in seinem Dienst weit über das hinaus, was sein Auftrag ihm gestattet, weshalb er ständig in der Gefahr steht, entdeckt zu werden. Kein französischer Priester hat zu den Gefangenen Zutritt. Nur er hat die Möglichkeit das zu tun, was Liebe und Ideenreichtum ihm eingeben. Abbé Rodhain, Leiter des französischen Gegenstücks der deutschen Caritas schildert dies so: „In Paris, als wir nicht in die Gefängnisse hineindurften, war Abbé Stock dort gewissermaßen unser Gesandter und derjenige der Familien. Von Anfang an erfüllte er diese Aufgabe mit außergewöhnlicher Gewissenhaftigkeit und Delikatesse. Alle, die diesen Mann in den verschiedensten Situationen am Werke sahen, werden ihn nie vergessen.“<sup>3</sup> Und Edmont Michelet, führender Kopf der Resistance und späterer Minister in der französischen Regierung schildert: „Als ich gegen Ende des Winters 1942 in Fresnes ankam, hatte ich gefragt, ob man mir einen Priester schicken könne, und natürlich hatte ich angenommen, dass ich den Besuch eines Franzosen bekommen würde;

---

<sup>2</sup> Kock, Erich: Franz Stock. Priester zwischen den Fronten. Bielefeld-Bethel 1962, 9.

<sup>3</sup> Ebd., 13.

aber es war ein deutscher Priester der kam – Abbé Franz Stock. Er war, wie ich bald feststellen konnte, ein echter Deutscher im guten Sinn des Wortes. [...] Aber er war noch mehr: ein katholischer Priester. Als solcher legte er Wert darauf, mein Vertrauen zu erringen. [...] Ich erinnere mich eines Besuchs in meiner Zelle. Während der Wächter in der halbgeöffneten Tür stand, sagte Abbé Stock: ‚Nun lassen Sie uns noch ein AVE MARIA sprechen‘, und wir fingen an gemeinsam zu beten. Von Zeit zu Zeit aber unterbrach er die Anrufungen, um mir zuzuflüstern, dass meine Frau ihn besucht habe, dass es ihr gut gehe und den Kindern auch. Diese Nachricht war für mich das Wichtigste auf der Welt. Stock verstand es, seine priesterlichen und die menschlichen Aufgaben miteinander zu verbinden – und das war nicht leicht für ihn im Jahre 1942, unter einem Regime, mit dem Franzosen und Deutsche auf ihre Weise fertigwerden mussten.“<sup>4</sup>

Stock kommt es bei dieser Aufgabe nicht darauf an, ob jemand katholisch ist oder was für eine Vorgeschichte dieser hat; auch für Juden, Kommunisten und Atheisten steht er mit vollem Einsatz zur Verfügung. Unterschiedslos sucht Franz Stock jedem, soweit es ihm möglich ist, das schwere Leben leichter zu machen. Für ihn ist jeder einzelne von ihnen wichtig und wertvoll – jeder einzelne Mensch ohne Ausnahmen und Vorbehalte.

Laut des Bestellungsbefehls ist er auch für die Betreuung der Todeskandidaten zuständig. Diese Aufgabe lastet besonders schwer auf seiner Seele. Er begleitet die oftmals nur zur Vergeltung zum Tode Verurteilten auf ihrem letzten Weg, zumeist zur Erschießung im Fort auf den Mont Valérien westlich von Paris. Teilweise kann er noch in der letzten Minute Gnadenerweise bewirken, doch gelingt ihm dies nur in seltenen Fällen. Euphemistisch werden ihm unter dem sarkastischen Decknamen „Sportfest“ Hinrichtungen angekündigt. Meist betritt Stock schon mit den Richtern die Zelle und durchwacht mit den zum Tode Verurteilten oftmals die letzte Nacht vor ihrer Hinrichtung. Er fährt mit ihnen in aller Frühe auf der Ladefläche eines LKW zur Hinrichtungsstelle hinaus, auf den eigenen Särgen sitzend. Er bietet das gemeinsame Gebet an und spendet die Sakramente. Mit Juden betet er die Psalmen und andere Stellen aus dem Alten Testament. Er nimmt letzte Grüße oder kleine Erinnerungsstücke für Freunde und Verwandte entgegen. Er wohnt der Erschießung bei – manche bitten um Blickkontakt für den Augenblick ihres Sterbens –, sorgt für das Begräbnis und teilt den Angehörigen letzte Grüße oder den Begräbnisort mit. All das verschafft ihm

---

<sup>4</sup> Ebd., 15.



einen sehr großen Respekt bei den Franzosen. Er wird für viele von ihnen zum „Archange enfer“, zum „Erzengel in der Hölle“, wie sie ihn nennen. Bis Ende 1941 überwiegen die Einzelschießungen, doch die Todesmaschinerie beginnt immer schneller anzulaufen. Bis zum Abzug der Deutschen aus Paris wohnt Franz Stock ca. 2000 Hinrichtungen bei. Wie sehr ihn dieses Grauen belastet, wird aus einem Schreiben an einen Freund deutlich: „Ich meine oft, ich könnte nicht mehr. Was ich hier erlebe, ist so furchtbar, dass ich nächtelang schlaflos liege.“<sup>5</sup> Schon im Juni 1943 ist er schwer herzkrank und die Ärzte prophezeien ihm einen baldigen Tod, wenn er sich nicht versetzen lassen und von dieser schweren Aufgabe ablassen würde. Doch Franz Stock harrt aus. Er flieht nicht vor dem Grauen, vor diesem Kreuz, sondern er ist bereit, es mit den Verurteilten gemeinsam zu tragen. Ganz von dem Wunsch der Versöhnung des Feindes mit dem Feind beseelt wird an ihm in dieser Situation eine Liebe erkennbar, die über die Grenzen geht. An ihm wird für die Franzosen deutlich, dass nicht jeder Deutsche ein ihnen feindlich gesonnener Nazi ist; seine gelebte christliche Nächstenliebe überwindet vielmehr nationalistisches Denken.

### **Das Seminar hinter Stacheldraht**

Im August 1944 ziehen die deutschen Besatzer aus Paris abziehen, doch Franz Stock bleibt, um nunmehr deutschen Kriegsgefangenen seelsorglich beizustehen. Dank seiner aufopferungsvollen Arbeit in den Gefängnissen ist sein Name auf der Schutzliste der Resistance verzeichnet. Die große Wertschätzung, die man ihm entgegen bringt, wird an folgendem Beispiel deutlich: Ein Hauptmann der inneren französischen Streitkräfte dringt mit seiner Mannschaft in ein Lazarett mit deutschen verwundeten Soldaten ein. Er fordert die Herausgabe einer Anzahl von Geiseln, die zur Vergeltung der Grausamkeiten von SS und Gestapo erschossen werden sollen. Schnell wird der die Kranken betreuende Priester geholt. Als sich beide gegenüber stehen, Hauptmann und Priester, bleibt der erste einen Augenblick sprachlos stehen, um dann zu stottern: „O, Monsieur l’Abbé!“ Auch der Priester – Franz Stock – erkennt in dem Hauptmann einen von ihm betreuten Häftling, und er erwidert: „Als Sie damals in Fresnes waren, habe ich Ihnen geholfen. Jetzt ist es an Ihnen, mir zu helfen.“ Der Hauptmann lässt von seinem Ansinnen ab und unterstellt das ganze Lazarett dem Schutz der Resistance.

---

<sup>5</sup> Edb., 18.

Nach der Befreiung der Stadt wird Stock als amerikanischer Gefangener nach Cherbourg, einem riesigen Gefangenenlager an der Kanalküste geflogen. Selber Gefangener, hilft er seinen Kameraden, lässt seine Beziehungen außerhalb des Lagers spielen und kann so wieder etwas Erleichterung verschaffen. Sein ganzes Streben liegt nun darin, diesen heimatlosen und entwurzelten Gefangenen im Glauben wieder neu ein Stück Heimat zu geben.

In dieser Zeit reift bei der französischen Kriegsgefangenenhilfe in Paris – namentlich zu nennen sind Abbé Le Meur und Abbé Rodhain– der Gedanke, deutsche kriegsgefangene Theologiestudenten, deren Anzahl nicht gering ist, zu sammeln und ihnen die Weiterführung ihrer Ausbildung zum Priester während der Gefangenschaft zu ermöglichen. Als Regens kommt ihnen Franz Stock in den Sinn. Dieser Vorschlag wird auch auf politischer Ebene – selbst von den Kommunisten – nicht abgelehnt. Mitte April 1945 übernimmt er im Bewusstsein der Schwierigkeit und Härte dieser neuen Aufgabe die Leitung des Priesterseminars, das in Orléans in einer alten Polizeikaserne untergebracht ist. Das Seminar ist eingebettet in ein normales Kriegsgefangenenlager mit seinen eigenen oftmals unwürdigen Gesetzmäßigkeiten, so dass die Zustände im Seminar geradezu katastrophal sind. Die Versorgungslage ist schlecht, die Gefangenen sind oftmals Schikanen ausgesetzt und die Räumlichkeiten sind viel zu klein. Stock setzt auch hier all seine Kräfte ein und ist sich selbst nicht zu schade, für seine Seminaristen in der Stadt betteln zu gehen. Er bemüht sich, alte Kontakte wiederzubeleben, um so wenigstens Lebensmittel zu erhalten. Mit Hilfe der französischen Kriegsgefangenenhilfe gelingt es dann nach einiger Zeit Klöster und Seminare zu gewinnen, die Pakete mit dem Notwendigsten schicken. An einen regulären Studienbetrieb ist jedoch aufgrund der teilweise schikanösen Behandlung und der trotz aller Hilfe schlechten Versorgungslage so gut wie nicht zu denken.

Aufgrund der beengten räumlichen Verhältnisse verlegt man Mitte August 1945 das Seminar nach Le Coudray, einem kleinen Ort in der Nähe von Chartres. Auch dort besteht ein riesiges Gefangenenlager, doch ein Block am Rande davon dient als Priesterseminar. Dort festigen sich die Strukturen des Seminars und unter dem den Theologiestudenten soweit wohlgesonnenen französischen Kommandanten Gourut wird ein relativ geregeltes Seminarleben möglich. Die Versorgungslage kann mit vielfältiger Unterstützung verbessert

und somit ein geordneter Vorlesungsbetrieb aufgebaut werden. In Kooperation mit der Universität Freiburg wird das Ablegen von Examina ermöglicht oder zunächst einmal die Erwerbung der Abiturprüfung, da viele mit dem sogenannten „Notabitur“ an die Front geschickt wurden. Franz Stock selbst doziert Liturgie, Kirchengeschichte und gibt französische Sprachkurse.

Die Zahl der Theologen wächst. Im Laufe von zwei Jahren können insgesamt fast 1000 junge Menschen aus deutschen und österreichischen Diözesen sowie Orden in diesem „Priesterseminar hinter Stacheldraht“ ihren Weg zum Priestertum beginnen oder fortsetzen. Dies ist eine Zeit, die sie nachhaltig prägt. Der Ton, mit dem die Franzosen mit den Seminaristen umgehen, ist ein ganz anderer als im Lager zuvor. Manche Seminaristen sprechen sogar davon, dass sie aus der Hölle des bisherigen Gefangenenlagers in den „Himmel“ gekommen seien. So fällt auch auf, dass der Teil des Kriegsgefangenenlagers, in dem die Seminaristen untergebracht sind, zwar von Stacheldraht und Wachtürmen umgeben ist, diese aber nicht besetzt sind. Und noch mehr: Es gibt Feste, Diakone und Priester werden geweiht und die Seminaristen dürfen in kleinen Gruppen in Zivilkleidung in die Stadt gehen, um die Kathedrale zu besichtigen – quasi Urlaub auf Ehrenwort und das in Kriegsgefangenschaft. All dies gründet sich, obgleich er selbst kaum hervortritt, in der Person von Franz Stock. Er ist der eigentliche Bürge und Garant für dieses Entgegenkommen. Seine aufopferungsvolle Zeit in den Gefängnissen von Paris hat ihm viel Ansehen bei den Franzosen eingebracht. Franz Stock erzählt im Seminar jedoch nichts von dem, was er während des Krieges in Paris getan und erlebt hat. Die Seminaristen wundern sich, dass auch hochgestellte französische Persönlichkeiten ihn besuchen und mit Hochachtung begegnen. Der schon eben erwähnte Edmont Michelet, frühere Häftling und nun französischer Verteidigungsminister, kommt extra ins Lager um Franz Stock zu besuchen: „Monsieur L'Abbé, Sie haben mich in Fresnes besucht und getröstet. Heute komme ich, um Ihnen meinen Gegenbesuch zu machen.“<sup>6</sup>

Stock strahlt auf seine Seminaristen eine natürliche Autorität aus, und sie bewundern ihn sehr. In Erinnerungen schildern sie ihn als einen ruhigen, authentischen Mann, der ihnen herzlich zugetan war und dem sie sich anvertrauen konnten. Sie spüren jedoch auch das Leid, das er erfahren und gesehen hat, ohne Genaueres darüber zu wissen.

---

<sup>6</sup> Ebd., 20.

Im Juni 1947 werden die Insassen des Gefangenenlagers entlassen und somit auch das Seminar geschlossen. Franz Stock verzichtet auf die Entlassung und beginnt nun, die Seelsorge derjenigen Deutschen zu organisieren, die als freie Arbeiter in Frankreich bleiben, da sie u.a. aufgrund der Besetzung ihrer Heimatgebiete durch die Rote Armee nicht nach Hause zurückkehren können. Doch die Kräfte von Franz Stock sind durch die verzehrende Arbeit in den Gefängnissen und im Lagerseminar verbraucht. Am 24. Februar 1948 stirbt er im Alter von 44 Jahren in einem Pariser Krankenhaus an seinem Herzleiden.

Als Kriegsgefangener, der er nach wie vor ist, wird ihm nur ein Begräbnis als Gefangener gestattet. Der Zeitpunkt des Begräbnisses darf nicht öffentlich bekannt gegeben werden und seine Eltern dürfen nicht einreisen. Franz Stock erhält ein einfaches Armenbegräbnis auf dem Friedhof Thiais südlich von Paris. Doch trotz des Gefangenenstatus erscheinen bei dem vorausgegangenen Requiem zum Teil hochrangige französische Persönlichkeiten und hochrangige Kirchenvertreter wie der Nuntius Roncalli, der spätere Johannes XXIII., der ebenfalls das Seminar hinter Stacheldraht besucht hatte. Dieser übernimmt persönlich die Aussegnung. Er findet die Worte: „Franz Stock, das ist nicht nur ein Name, sondern ein Programm.“

In Vergessenheit gerät das zunächst schmucklose Grab nicht. Einige Zeit nach seinem Tod erhält es einen Gedenkstein mit der Inschrift: „Les familles des prisonniers et fusillés français reconnaissantes“ – Die Familien der französischen Gefangenen und Erschossenen in Dankbarkeit. Drei Jahre nach seinem Tod wird er feierlich umgebettet. Gefangene von einst und Hinterbliebene der Opfer haben Geld gesammelt, um ihn würdig zu bestatten. Als Anfang der 1960er Jahre in einem Neubaugebiet in Chartres eine neue Kirche erbaut wird, stiften die ehemaligen Seminaristen einen Altar und den Tabernakel. Ihre Namen werden mit einer Urkunde in den Altar eingelassen. Der dortige Ortspfarrer kommt zu der Überzeugung, dass der ehemalige Regens Franz Stock zu seinen Seminaristen gehört und so regt er an, dass dessen Leichnam in die Kirche überführt wird, dies erfolgt 1963. Anlässlich der Überführung wird berichtet, dass eine Frau die ganze Nacht am Sarg von Franz Stock gesessen und gewacht habe. Sie begründete dies damit, dass Stock bei ihrem Mann in der Nacht vor dessen Hinrichtung gewacht und diesem beigestanden habe.

Weit über kirchliche Kreise hinaus wurde und wird das Andenken an Franz Stock in Ehren gehalten. Bundeskanzler Adenauer besucht schon 1951 dessen Grab. Besonders bezeichnend ist die Benennung des Vorplatzes am französischen Nationaldenkmal für die Opfer des Widerstandes auf dem Mont Valérien im Jahre 1990. Man benennt ihn nach dem Deutschen Abbé Franz Stock. Die vielfältigen nachtodlichen Ehrungen und Erinnerungen verweisen immer wieder auf ihn als einen Wegbereiter deutsch-französischer Aussöhnung. Am 14. November 2009 eröffnete der Erzbischof von Paderborn, Hans-Josef Becker, den Informationsprozess über das Leben, die Tugenden und den Ruf der Heiligkeit des „Dieners Gottes“ für eine mögliche Seligsprechung.

### **Schluss**

Als Priester zwischen den Fronten hat Franz Stock nicht nur mit Worten, vielmehr mit Taten, mit Gesten der Menschlichkeit, mit kleinen Zeichen der Hoffnung und des Trostes den unzähligen Todgeweihten beigestanden. Er war jemand, den der eigene Weg, nicht angestrebt, aber mit innerer Konsequenz vor Aufgaben gestellt hat, die menschliche Kräfte übersteigen. Dieser Weg war ein beständiger Aufstieg nach Golgotha. Er ist vor diesem Aufstieg nicht geflohen und hat damit selbst sein Kreuz angenommen. Was für eine innere Stärke muss ihm Gott mitgegeben haben, dass er nach diesen leidvollen Erfahrungen noch die Kraft besessen hat, als Kriegsgefangener das Seminar hinter Stacheldraht aufzubauen und zu betreuen.

Durch sein Wirken hat Franz Stock den Grundstein für die Zukunft nach dem Krieg gelegt. Die Versöhnung zwischen Franzosen und Deutschen hat in unzähligen Biographien ein konkretes Gesicht: Abbé Franz Stock. Er zeigt durch sein Leben und dessen Früchte, dass ohne ein solch versöhnungstiftendes Priestertum, ohne Menschen, die bereit sind, selbst in der Hölle von Feindschaft, Hass und Tod, ihr Leben für den Anderen, ja für den „Erzfeind“ zu wagen, keine Versöhnung und somit auch kein dauerhafter Friede möglich ist.

Das christliche Fundament Europas hat große christliche Gestalten hervorgebracht, die mit ihrem Leben Versöhnung geleistet haben – bis dahin, dass sie bereit waren, sich für diese völlig aufzehren zu lassen. Nur so konnten und können die tiefen Wunden heilen und nur so konnte und kann Frieden möglich werden. Ein rein säkulares Europa kann dies nicht leisten. Franz Stocks Beispiel ermutigt uns, gemeinsame Wege in ein christliches Europa gegenseitigen Vertrauens zu gehen.